

Media Relations
Schweizer Fernsehen
Fernsehstrasse 1-4 8052 Zürich

Telefon direkt: +41 44 305 50 87
Telefax direkt: +41 44 305 50 88

mediarelations@sf.tv
www.medienportal.sf.tv

«Der Keiler»

**Schweizer Film von SF
in Koproduktion mit ZDF**



Regie: Urs Egger
Drehbuch: Nils-Morten Osburg
nach dem Roman von Felix Mettler

Produktion Dschoint Ventschr, Zürich
und Lisa Film, Wien

Ausstrahlung
Sonntag, 5. Februar 2006, 20.30 Uhr, SF 1

Premiere
Freitag, 13. Januar 2006
Schiffbau Zürich

«Der Keiler»

Inhalt der Medienmappe

Besetzung

Inhalt

Ein langer Weg vom Roman zum Film

Anmerkungen von Regisseur Urs Egger

Erst das Drehbuch, dann die Romanlektüre

Anmerkungen des Drehbuch-Autors Nils-Morten Osburg

«Die Figur war eine Herausforderung für mich»

Ein Interview mit Joachim Król

Biografien

Urs Egger, Regie

Felix Mettler, Romanautor

Nils-Morten Osburg, Buch

Karin Koch, Produzentin

Joachim Król (Gottfried Binder)

Friedrich von Thun (Professor Charles Bernbeck)

Hanspeter Müller-Drossaart (Kommissar Horak)

Hans-Michael Rehberg (Professor Eugen Rusterholz)

Lale Yavas (Pat Wyss)

Stefan Kurt (Dr. Horst Götze)

Martin Rapold (Robert Manz)

Michel Finger (Alfons Zimmer)

Ausstrahlungsdaten:

SF 1: Sonntag, 5. Februar 2006, 20.30 Uhr

ZDF: Montag, 6. Februar 2006, 20.15 Uhr

Bildhinweis

Fotos sind erhältlich im Medienportal www.medienportal.sf.tv

oder via Telefon unter 044 305 50 80

DVD

«Der Keiler» wird von Praesens Film auf DVD vertrieben und ist ab dem 13. Februar 2006 im Handel.

Sonntag, 5. Februar 2006, 20.30 Uhr, SF 1

«Der Keiler»

Ein Schweizer Film von SF
in Koproduktion mit ZDF

Binder arbeitet in der Pathologie und ist an Lungenkrebs erkrankt. Um den täglichen Schikanen seines kettenrauchenden Chefs ein Ende zu setzen, bringt er ihn um. Philosophischer Krimi.

Regie	Urs Egger
Buch	Nils-Morten Osburg
Kamera	Martin Fuhrer
Musik	Nellis du Biel & Ina Siefert
Producer	Karin Koch
Produktion	Dschoint Ventschr, Zürich Lisa Film, Wien
Redaktion SF	Susann Wach Rozsa
Redaktion ZDF	Anja Helmling-Grob
Länge	89'

Die Rollen und ihre Darsteller:

Gottfried Binder	Joachim Król
Prof. Charles Bernbeck	Friedrich von Thun
Kommissar Horak	Hanspeter Müller-Drossaart
Prof. Eugen Rusterholz	Hans-Michael Rehberg
Pat Wyss	Lale Yavas
Robert Manz	Martin Rapold
Dr. Horst Götze	Stefan Kurt
Alfons Zimmer	Michael Finger
Maria Rusterholz	Maria Casals
Dr. Pölcher	Charlotte Schwab
Wirt	Robert Hunger-Bühler
Pförtner	Herbert Leiser

«Der Keiler»

Gottfried Binder ist Angestellter der Zürcher Pathologie und an Lungenkrebs erkrankt. Er hat nicht mehr lange zu leben und ist überzeugt, dass die tödliche Krankheit eigentlich für einen anderen bestimmt war. Und zwar für seinen Vorgesetzten, den unbeliebten Dr. Götze, der ihn schikaniert, wo er nur kann. Um «Gerechtigkeit herzustellen» bringt er den arroganten und kettenrauchenden Oberarzt um.

Der ungewöhnlich philosophische Krimi «Der Keiler» (nach dem gleichnamigen Roman von Felix Mettler) wurde von Urs Egger für das Schweizer Fernsehen und das ZDF inszeniert.

Gottfried Binder (Joachim Król), ein einfacher Angestellter der pathologischen Abteilung einer Universitätsklinik, ist an Lungenkrebs erkrankt und glaubt, den Kampf gegen die Krankheit gewonnen zu haben. Er steht kurz vor der Pensionierung, als er sein Todesurteil vernimmt. Wenn die Medizin nicht irrt, so wird er nur noch wenige Monate zu leben haben. Binder glaubt, dass die Krankheit ihn zu Unrecht trifft und projiziert seine Wut und sein Unverständnis auf Dr. Götze (Stefan Kurt), der seine Gewebeprobe beurteilt und ihn zum hoffnungslosen Fall erklärt hat. Nur bei Pat Wyss (Lale Yavas), einer jungen Assistenzärztin, die bei Götze ihren Facharzt machen will, findet Binder Trost und Verständnis. Dass ausgerechnet Götze das Todesurteil gefällt hat, lastet schwer auf Binder. Götze ist seit Jahren Binders Vorgesetzter, ein Unmensch, der bei allen unbeliebt ist und jeden schikaniert, wo er nur kann. Dabei raucht er unablässig und bläst seinen Kollegen den Rauch rücksichtslos ins Gesicht.

Die Todesnachricht verändert Binders Verhalten gegenüber Götze. Er beginnt diesen Mann mit anderen Augen zu sehen. Die dreiste Art, sein zynischer Umgang mit der alltäglichen Arbeit und das arrogante Gehabe gegenüber den Kollegen empfindet Binder geradezu als Aufforderung, dieses Ekel aus der Welt zu schaffen. Binder ist beseelt von dem Gedanken, Gerechtigkeit herzustellen. Der Zufall spielt ihm ein ungewöhnliches Mordinstrument in die Hände. Die exotische Waffensammlung von Klinik-Chef Professor Bernbeck (Friedrich von Thun) ist für jeden jederzeit zugänglich. Hier entwendet Binder ein Blasrohr und Pfeilgift.

Am jährlichen Klinikfest, das in einer abgelegenen Waldhütte stattfindet, lauert Binder Götze auf und verabreicht ihm mit einem kräftigen Stoss aus seiner kranken Lunge eine tödliche Dosis Gift. Weil Götze sich mit letzter Kraft zu wehren versucht, erledigt ihn Binder mit einer Flasche Château Latour und legt ihn in den Kofferraum des nächststehenden Autos. Es ist das Auto des zerstreuten Klinikdirektors Bernbeck, der später meint, er selber habe Götze ermordet und könne sich an nichts mehr erinnern. Als Bernbeck seinen Freund und Vertrauten Professor Eugen Rusterholz (Hans-Michael Rehberg) aufsucht, zögert dieser keine Sekunde und hilft ihm die Leiche verschwinden zu lassen. In einer waghalsigen Nacht-und-Nebel-Aktion werfen die beiden Männer den toten Götze in den Fluss.

Am nächsten Tag wird die Leiche von der Polizei geborgen und zur Abklärung der Todesursache in die pathologische Abteilung gebracht – in Binders Abteilung. Der zuständige Kommissar Horak (Hanspeter Müller-Drossaart) und sein Kollege Manz (Martin Rapold) stehen vor der Aufklärung eines ungewöhnlichen Mordfalls.

Ein langer Weg vom Roman zum Film

Anmerkungen von Regisseur Urs Egger

Dieser Film hat eine längere Entstehungsgeschichte. Im Jahr 1990 las ich auf Empfehlung von Elke Lüthi die Druckfahnen des noch unveröffentlichten Romans «Der Keiler» und teilte sogleich ihre Begeisterung, ihn zu verfilmen. Eine durchaus amoralische Geschichte um einen Underdog, der in seiner Erkrankung einen Fehler der Natur zu erkennen glaubt und diesen korrigieren will, indem er seinen bössartigen Vorgesetzten umbringt.

Der Autor Felix Mettler bringt uns diesen einfachen Pathologie-Assistenten Gottfried Binder in seiner Besonderheit und liebenswürdigen Skurrilität so nahe, dass wir bald einmal wünschen, er möge davonkommen. Eine anrührende Figur, der man sofort Empathie entgegenbringt. In der Folge löst der Mord eine Kettenreaktion aus, weil der dünnliche Institutsleiter Prof. Bernbeck an Amnesien leidet und glaubt, er habe den unbeliebten Oberarzt selber auf dem Gewissen. Zusammen mit seinem Kollegen Prof. Rusterholz entsorgt er die Leiche – eine Überreaktion, die mehr oder weniger direkt in den Schlamassel führt.

Während Gottfried Binder wie auch der ermittelnde Kommissar in der Tradition der Menschenbilder von Friedrich Glauser stehen, sind die beiden Trinker und Stützen der Gesellschaft in ihrer abgründigen bösen Komik eher bei Friedrich Dürrenmatt zuhause. Also ein origineller Stoff mit Anklängen an zwei Grosse der Schweizer Literatur.

Aber die Rechte waren bereits vergeben. Über die Jahre rief ich immer wieder mal beim Ammann Verlag an, vergeblich, die Option war jedes Mal verlängert worden. Zwei Fragen waren aber auch auf meiner Seite ungelöst: Erstens: Welcher Schauspieler würde Binder darstellen? Es wollte mir keiner einfallen, der den doch verqueren Gedankenstrang der Hauptfigur bis hin zum Mord sichtbar und erlebbar machen und dabei die Sympathie des Zuschauers erhalten würde. Und zweitens: Wie löst man den Schluss der Geschichte, wo der Tod der beiden Professoren es dem ermittelnden Polizeikommissar erlaubt, Gnade vor Recht walten und Binder nach Afrika ziehen zu lassen? Im Roman fressen und saufen die beiden sich nächtens mit erlesenem Château Latour polternd zu Tode, ein eher literarischer Vorgang, der im Film so nicht glaubhaft sein würde.

Als dann vor zwei Jahren die Rechte doch frei wurden, war auf einmal mit Joachim Król der perfekte Gottfried Binder schnell gefunden. Und der Drehbuchautor Nils-Morten Osburg löste das Problem im dritten Akt, indem er die Figur der unterdrückten Frau Prof. Maria Rusterholz zu Ende dachte und sie aktiv ins Geschehen eingreifen liess, quasi eine Spiegelung der Figur Binder. Auch sie wehrt sich nun, und macht damit für Binder den Weg nach Afrika frei...

Dank des Engagements des Schweizer Fernsehens, der Produktionsfirmen Dschoint Ventschr in Zürich und Lisa Film in Wien, und last but not least des ZDF, konnten im Frühjahr 2005 die Dreharbeiten beginnen. Es war nach all den Jahren schön, wieder in der Schweiz zu arbeiten, Freunde wie Hanspeter Müller-Drossaart, den Darsteller des Kommissars, wiederzusehen, und in Lale Yavas und Martin Rapold begabte junge Schweizer Schauspieler kennenzulernen.

Ausdauer ist zwar eine schwierig zu ertragende Tugend, führt aber offenbar mitunter doch zum Ziel.

Urs Egger / 20. November 2005

Erst das Drehbuch, dann die Romanlektüre

Anmerkungen des Autors Nils-Morten Osburg

Der Joker war, den Roman nicht zu lesen. Zumindest am Anfang nicht. Bevor ich in das Projekt involviert war, hatte Urs Egger, der Regisseur, den Roman bereits in ein Treatment umgewandelt. Diese Version wurde meine Arbeitsgrundlage. Einem Treatment begegnet man aber deutlich änderungswilliger und verbesserungsbereiter als einem Roman. Zumal wenn man ihn noch gar nicht kennt. Es fehlt der Respekt. Das kann hilfreich sein. Man muss sich nicht erst freischwimmen, da man sozusagen noch gar nicht im Wasser war.

Später dann die Lektüre des Romans. Und die Erkenntnis, wie gut er ist. Und dass man ihn für den Arbeitsprozess jetzt nicht mehr braucht.

«Die Figur war eine Herausforderung für mich»

Ein Interview mit Joachim Król

«Der Keiler» ist eine Adaption des erfolgreichen gleichnamigen Kriminalromans des Schweizer Autors Felix Mettler. Kannten Sie den Roman, bevor Sie das Drehbuch gelesen haben?

Ja, ich habe das Buch gelesen. Allerdings ist der Film keine Adaption, sondern lehnt sich eher an die Romanvorlage an. Auch ist die Figur des Gottfried Binder in der ursprünglichen Geschichte viel älter als im Film. Der Film folgt dem Roman in seiner Handlung, bleibt aber seiner eigenen Geschichte treu.

ZDF und SF mussten sich auf einen Hauptdarsteller einigen. Waren Sie überrascht, dass die Wahl auf Sie fiel und was hat Sie an der Rolle des Gottfried Binder am meisten interessiert?

Gottfried Binder hat mich fasziniert, weil er ein Mensch ist, der sich in einer aussergewöhnlichen Lebenssituation befindet. Er hat nicht mehr lange zu leben, und genau das führt bei ihm dazu, dass er ein sehr eigenes Empfinden für Gerechtigkeit entwickelt. Schliesslich begeht er einen absurden Mord. Diese Figur war eine Herausforderung für mich. Dass die Wahl letztlich auf mich gefallen ist, ehrt mich natürlich sehr und macht ein solches Vorhaben äusserst attraktiv. Ausserdem ist «Der Keiler» keine gewöhnliche Kriminalgeschichte, die dem normalen Muster des Genres Krimi folgt, was das Ganze noch interessanter macht.

Der Pathologieassistent Gottfried Binder war sein Leben lang ein eher zurückhaltender und braver Bürger. Als er erfährt, dass er nicht mehr lange zu leben hat, kommen unterdrückter Groll und Ressentiments so stark hoch, dass er zum Mörder wird. Glauben Sie, dass das Unterdrücken von Gefühlen zu solch starken Reaktionen führen kann?

Ich bin der Meinung, dass Binders Reaktion durchaus realistisch ist. Man wird ja tagtäglich durch die Medien mit Geschichten konfrontiert, die einem vor Augen führen, wozu Menschen fähig sind. Im «Keiler» wird die Geschichte eines Mordes natürlich auf eine ungewöhnliche Weise erzählt. Die fatale Diagnose erschüttert Binder – nach dem Verlust seiner Frau – gleich ein zweites Mal zutiefst. Die Konfrontation mit seinem Chef auf der einen Seite und seine Zuneigung zu seiner Mitarbeiterin auf der anderen Seite, die wie er unter der Autorität des Chefs zu leiden hat, lässt ihn schliesslich einen bizarren Mordplan schmieden.

Gottfried Binder stellt mit seinem Mord eine Art Gerechtigkeit wieder her. Wie beurteilen Sie sein Handeln? Juristisch gesehen ist sein Verhalten natürlich untragbar. Dass ein Mensch jedoch, der so sehr unter seinen Lebensumständen zu leiden hat, schliesslich zu einer solchen Tat fähig ist und Rache übt, ist zumindest vorstellbar. Zudem ist Gottfried Binder bereit, sich seiner Verantwortung zu stellen. Er sagt die Wahrheit, verschweigt jedoch seine Tat. Dass ihn der Kommissar letztlich straffrei davonkommen lässt, stellt den Zuschauer vor die Aufgabe, das Handeln der einzelnen Figuren selbst zu bewerten.

Sie haben zum ersten Mal unter der Regie von Urs Egger gespielt. Wie würden sie die Zusammenarbeit mit ihm beschreiben und hatten Sie Einfluss auf die Inszenierung der Figur des Gottfried Binder?

Urs Egger und ich haben zwar das erste Mal zusammen gedreht, doch unsere Geschichte beginnt eigentlich schon viel früher. Er hat mich schon zweimal gefragt, ob ich in einem seiner Filme mitspielen möchte – beide Male habe ich abgelehnt, und im Nachhinein sind wir uns beide einig, dass es damals die richtige Entscheidung war. Mit «Der Keiler» hat es nun geklappt. Und ich bin sehr froh darüber, dass ich noch einmal eine Chance von ihm bekommen habe und er sich nicht davor gescheut hat, mich ein drittes Mal zu fragen. Das ist nicht selbstverständlich! Was Urs Egger mit dem Film geschaffen hat – gerade das komödiantische Element zwischen Hans-Michael Rehberg und Friedrich von Thun – werden die Zuschauer meiner Meinung nach lieben. Was Urs Egger und mich betrifft, so haben wir schon neue Pläne für ein weiteres Projekt.

ZDF-Pressedienst / 2005

Urs Egger, Regie

Urs Egger, geboren 1955 in Bern, war zwischen 1974 und 1997 in den USA als Filmkorrespondent für die «Neue Zürcher Zeitung», «Cinema Papers» (Sidney) und andere Publikationen tätig. 1976 und 1977 studierte er am American Film Institute, Los Angeles, Filmregie. Von 1978 bis 1986 arbeitete Urs Egger als Regieassistent unter anderem bei John Frankenheimer, Denis Lewiston, John Glen, Nicolas Gessner und Yves Boisset, bevor er eigene Dokumentar- und Spielfilme realisierte. Für den Fernseh-Zweiteiler «Opernball» (1998) wurde Egger unter anderem beim Monte Carlo TV Festival mit der Silbernen Nymphe in der Kategorie «Beste Regie» ausgezeichnet, ausserdem mit dem Goldenen Gong, ebenfalls für die «Beste Regie», und dem Cinema Jupiter für den besten TV-Film 1998. Für den Kinofilm «Kinder der Landstrasse» (1992) erhielt er internationale Auszeichnungen wie den Prix du Jury des Festival Amiens sowie den Preis in der Kategorie »Best Foreign Film« beim Festival Fort Lauderdale, USA. Für die Inszenierung der erfolgreichen Henning-Mankell-Verfilmung «Die Rückkehr des Tanzlehrers» wurde er 2004 mit der Romy für den besten TV-Film ausgezeichnet. Im November 2005 sahen im ZDF knapp sechs Millionen Zuschauer seinen Film «Der Mörder meines Vaters». «Der Keiler», sein neuester Film, hatte im Oktober an den Filmtagen Hof seine Erstaufführung.

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1980	«Go West, Young Man»
1986	«Motten im Licht»
1987	«Martin Disler - Bilder vom Maler»
1988	«Peter Stohm – Die Mondscheinmänner»
1990	«Tatort – Howalds Fall», SF DRS
1992	«Kinder der Landstrasse», Kino
1995	«Das Amulett» «In uns die Hölle» «Der Tourist»
1996	«Die Halbstarcken»
1998	«Opernball»
2001	«Epsteins Nacht», Kino
2002	«Blond: Eva Blond! – Das Buch der Beleidigungen»
2003	«Die Rückkehr des Tanzlehrers»
2005	«Der Mörder meines Vaters», ZDF
2006	«Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF

Felix Mettler, Romanautor

Felix Mettler wurde am 21. November 1945 in Adliswil (Kanton Zürich) geboren. Nach der Matura studierte er Tiermedizin an der Universität Zürich. Mettler war mehrere Jahre Oberassistent am Institut für Veterinär-Pathologie. In dieser Zeit führten ihn Studienreisen in alle Erdteile. Sein 1990 erschienener Erstling «Der Keiler» besticht durch die subtile Abweichung von Mustern des Genre Kriminalroman. Felix Mettler arbeitete mehrere Jahre in Windhoek (Namibia) und lebt heute wieder in der Schweiz.

Werke

«Der Keiler», Zürich, Ammann, 1990

«Made in Africa», Hrsg. von Sam Petrosian, Zürich, Ammann, 1994

Textausschnitt aus «Der Keiler» [S. 46-47]

Den Weg zu seiner Wohnung einige Strassen weiter ging Sonder (Anmerkung von SF: Die Hauptfigur heisst im Film Binder) mechanisch, gedankenverloren, bis das durchdringende Quietschen eines Wagens ihn aufschreckte. Eine hässliche Schimpftirade begleitete ihn zurück auf das Trottoir. Leicht verstört versuchte er seine Gedanken, die ihn seine Umwelt hatten vergessen lassen, wieder zu ordnen. Alles drehte sich nun um die Idee, die sich aus dem Gespräch mit Pat Wyss entwickelt hatte, um diese Idee, die seinem Problem einen neuen Aspekt verlieh. Die tödliche Krankheit war für einen andern bestimmt gewesen. Und Sonder brauchte nicht zu suchen, für wen. Nein, er wüsste nicht, wer anders es sein könnte.

Seit fünf Jahren war er diesem Mann ausgeliefert. Ein Stellenwechsel war nicht mehr in Frage gekommen. Fünf Jahre lang hatte Götze ihn schikaniert, ihm Dinge aufgetragen, die er unmöglich termingerecht erledigen konnte, hatte gegebene Aufträge plötzlich bestritten und ihn beim Widerspruch der mangelnden Subordination bezichtigt. Und dann hatte Götze geraucht, unablässig geraucht, Zigarette um Zigarette inhaliert, hatte ihm manchmal den Rauch ins Gesicht geblasen. Mit voller Absicht, legte sich Sonder zurecht. Auf diese Weise musste Götze den Krankheitskeim auf ihn übertragen haben, nachdem er ihm zuvor schon die Widerstandskraft geraubt hatte. Und später, als die Krankheit zum Ausbruch gekommen war, als ihm ein Tumorknoten entfernt werden musste, war es Götze, der die Diagnose gestellt, gleichsam das Urteil gesprochen hatte, bewusst ein hartes Urteil. Ein Todesurteil.

«Der Keiler» war ein Bestseller und lange vergriffen. Er wird vom Ammann Verlag Zürich 2006 neu aufgelegt.

Nils-Morten Osburg, Buch

Nils-Morten Osburg wurde 1964 in Hamburg geboren. Er studierte Theaterwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Eines seiner ersten Filmprojekte war der Kinofilm «Nach Fünf im Urwald», bei dem er als Regieassistent tätig war. Zwei Jahre später verfasste er sein erstes Drehbuch für den Kinofilm «Sieben Monde», einen Thriller, der 1998 verfilmt wurde. Es folgten mehrere Bücher für die Krimiserie «Der Elefant». Nils-Morten Osburg lebt heute in Berlin.

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

- | | |
|-----------|---|
| 1995 | «Loosers!», Kino, Regie: Christopher Roth (Regie-Assistenz)
«Nach Fünf im Urwald», Kino,
Regie: Hans Christian Schmid (Regie-Assistenz) |
| 1998 | «Sieben Monde», Kino, Regie: Peter Fratzscher (Drehbuch)
«Die Boxer», Kurzfilm, Regie |
| 2004-2005 | «Der Elefant – Mord verjährt nie», 4 Drehbücher,
Regie: Ed Herzog, Peter Keglevic |
| 2006 | «Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF |

Karin Koch, Produzentin

Organisatorin von kulturellen Anlässen und Konzerten in und um Zürich, Aufbau des internationalen Musiklabels und Vertrieb RecRec Music, mit Schwergewicht Promotion in der Schweiz, Geschäftsleitung Videoladen Zürich, Produktionsleitung für etliche Film- und Videoproduktionen.

- 1994 Seit der Neustrukturierung von Dschoint Ventschr Filmproduktion ausführende Produzentin
- 1998 Teilnahme am jährlich stattfindenden Drehbuchentwicklungseminar «Step By Step», organisiert vom Filmboard Berlin und der Master School Drehbuch
- 1999 Absolviert die europäische Produzentenweiterbildung EAVE

Kino- und Fernsehfilme (Auswahl)

- 1996 «Miel et Cendres», Spielfilm, Regie: Nadia Fares
- «Cross over», Dokumentarfilm, Regie: Thomas Tielsch
- «Take off from the Sand», Dokumentarfilm, Regie: Wageh George
- 1997 «Pastry, Pain & Politics», Kurzspielfilm, Regie: Stina Werenfels
- 1998 «Babami Hirsizlar Caldi - Vaterdiebe», Kurzspielfilm, Regie: Esen Isik
- 1999 «Summertime», Kurzspielfilm, Regie: Anna Luif
- 2000 «Do it», Dokumentarfilm, Regie: Sabine Gisiger & Marcel Zwingli
- «Yugodivas», Dokumentarfilm, Regie: Andrea Staka
- «Eurotravelling», Fernseh-Dokumentarfilm, Regie: Stephan Wicki & Karin Gemperle
- 2001 «Studers erster Fall», Fernsehfilm SF DRS, Regie: Sabine Boss
- 2002 «Forget Baghdad», Dokumentarfilm, Regie: Samir
- «Birdseye», Spielfilm, Regie: Mike Huber und Stephen Beckner
- «Romeo und Julia in der Stadt», Fernsehfilm SF DRS, Regie: Daniel von Aarburg
- 2003 «Little Girl Blue», Spielfilm, Regie: Anna Luif
- «Homeland», Fernseh-Dokumentarfilm, Regie: Sabine Gisiger
- 2004 «Ricordare Anna», Spielfilm, Regie: Walo Deuber
- 2005 «Schönes Wochenende», Schweizer Film SF, Regie: Petra Volpe
- «Der Keiler», Schweizer Film SF in Koproduktion mit ZDF, Regie: Urs Egger
- «Gambit», Dokumentarfilm, Regie: Sabine Gisiger

Joachim Król (Gottfried Binder)

Joachim Król wurde in Herne geboren. Seine Schauspielausbildung absolvierte er an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Zunächst konzentrierte er sich auf die Theaterarbeit in Bochum, Moers, Hannover, Basel, München und Köln. Einem breiten Publikum wurde er durch die Kinofilme «Wir können auch anders» (1992) von Detlev Buck sowie «Der bewegte Mann» (1994) von Sönke Wortmann bekannt. Für beide Filme erhielt Joachim Król den Deutschen Filmpreis. Für Tom Tykwers Debütfilm «Die tödliche Maria» wurde er 1994 mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet. Zu den weiteren Höhepunkten seiner Karriere zählen seine Rollen in Helmut Dietls «Rossini» und in Doris Dörries «Bin ich schön?» sowie in Peter Lichtefelds filmpreisgekröntem Film «Zugvögel ... einmal nach Inari». Nach dem internationalen Festivalerfolg von «Die Stunde des Lichts» war Joachim Król 1999 in «Ein Lied von Liebe und Tod – Gloomy Sunday» zu sehen. 1999 entstand unter der Regie von Tom Tykwer «Der Krieger und die Kaiserin», in dem er eine der drei Hauptrollen neben Franka Potente und Benno Fürmann spielte. Als Commissario Brunetti stand er zwischen 2002 und 2004 in vier Bestsellerfilmverfilmungen der Autorin Donna Leon vor der Kamera.

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1986	«Ticket nach Rom», Regie: Vivian Naefe
1988	«Wo immer du bist», Kino, Regie: Krzysztof Zanussi «Liebesgeschichten – Die Hochzeit des Figaro», Regie: Sönke Wortmann
1991	«Happy Birthday, Türke», Kino, Regie: Doris Dörrie
1992	«Wir können auch anders», Kino, Regie: Detlev Buck
1993	«Die tödliche Maria», Kino, Regie: Tom Tykwer «Neues Deutschland – Ohne mich», Regie: Dani Levy
1994	«Der bewegte Mann», Kino, Regie: Sönke Wortmann «Keiner liebt mich», Kino, Regie: Doris Dörrie «Einmal Macht und zurück – Engholms Fall», Regie: Heinrich Breloer
1995	«Das Superweib», Kino, Regie: Sönke Wortmann «Schräge Vögel», Regie: Thomas Wegman
1996	«Rossini oder die mörderische Frage, wer mit wem schlief», Kino, Regie: Helmut Dietl «Es geschah am helllichten Tag», Regie: Nico Hofmann
1997	«Die Stunde des Lichts», Kino, Regie: Stijn Coninx «Guten Morgen Deutschland», Kino, Regie: Aykut Kayacik
1998	«Zugvögel ... einmal nach Inari», Kino, Regie: Peter Lichtefeld «Bin ich schön? », Kino, Regie: Doris Dörrie «Lola rennt», Kino, Regie: Tom Tykwer
1999	«Gloomy Sunday – Ein Lied von Liebe und Tod», Kino, Regie: Rolf Schübel
2000	«Der Krieger und die Kaiserin», Kino, Regie: Tom Tykwer
2000-2002	«Donna Leon», Regie: Sigi Rothemund, Christian von Castelberg
2001	«Viel passiert – Der BAP Film», Kinofilm, Regie: Wim Wenders «Anne Frank – The whole story», Regie: Robert Dornhelm
2002	«Lautlos», Kino, Regie: Mennan Yapó
2003	«Schneeland», Kino, Regie: Hans W. Geissendörfer «Wenn Weihnachten wahr wird», Regie: Sherry Hormann
2004	«Silentium!», Kino, Regie: Wolfgang Murnberger
2005	«Mensch Einstein», Regie: Andreas Kleinert «Tatort – Stille Tage», Regie: Thomas Jauch
2006	«Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF

Friedrich von Thun (Professor Charles Bernbeck)

Friedrich von Thun wurde 1942 im mährischen Kwassitz geboren. Er besuchte das humanistische Gymnasium in Seckau in der Steiermark, wo er seine Liebe zum Theaterspielen entdeckte. Nach dem Abitur 1960 studierte er in München Germanistik und Theaterwissenschaften und nahm Schauspielunterricht. Seit 1974 dreht Friedrich von Thun auch selbst Dokumentarfilme und hat sich mit Reportagen aus fernen Ländern, Berichten über geheimnisvolle Schätze und mit seiner Serie «Auf rotweissroten Spuren» über österreichische Aussteiger und Abenteurer als Dokumentarfilmregisseur einen Namen gemacht.

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1985	«Ginger und Fred», Regie: Federico Fellini
1989	«Blue Blood», Regie: Robert W. Young
1990	«Extralarge – Black & White», Regie: Enzo G. Castellari
1991	«The Young Indiana Jones Chronicles», Regie: Simon Wincer, George Lucas
1993	«Schindlers Liste», Kino, Regie: Steven Spielberg
1994	«Der Fall Lucona», Kino, Regie: Jack Gold
1995-1998	«Der Bulle von Tölz», Regie: Walter Bannert, Wigbert Wicker u.a.
1996	«Die Rückkehr des Sandokan», Regie: Enzo G. Castellari
1997	«Die Verbrechen des Professor Capellari – Still ruht der See», ZDF, Regie: Hans-Christoph Blumenberg
1999	«Die Verbrechen des Professor Capellari», ZDF, versch. Folgen
2000	«Bargeld lacht», Regie: Hajo Gies
2001	«Unser Papa, das Genie», Regie: Sabine Landgraeber
2002	«Eine Liebe in Afrika», Regie: Xaver Schwarzenberger «Amen. - Der Stellvertreter», Kino, Regie: Constantin Costa-Gavras
2003	«Die Verbrechen des Professor Capellari», ZDF, versch. Folgen
2004	«Kalter Frühling», ZDF, Regie: Dominik Graf «Mein Vater, meine Frau und meine Geliebte», Regie: Michael Kreihsl «Der Bestseller – Wiener Blut», Regie: Dirk Regel «Sommer mit Hausfreund», Regie: Dennis Satin «Mein süßes Geheimnis», Regie: Xaver Schwarzenberger
2005	«Helen, Fred und Ted», Regie: Sherry Hormann «Heute heiratet mein Mann», Regie: Michael Kreihsl
2006	«Die Entscheidung», ZDF, Regie: Regie: Nikolaus Leytner «Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF

TV-Serien – eine Auswahl:

1997-1998	«Liebe und weitere Katastrophen», Regie: Bernd Fischerauer
1998-2000	«Fast ein Gentleman», ZDF, Regie: Dagmar Damek, Julian Pölsler u.a.

Preise und Auszeichnungen – eine Auswahl:

1985	«Goldene Nymphe» beim Festival von Monte Carlo
1997	Medienpreis «Das goldene Kabel»: Publikumspreis in Gold
1999	«Bambi»

Hanspeter Müller-Drossaart (Kommissar Horak)

Der Schweizer Hanspeter Müller-Drossaart wurde 1955 geboren. An der Schauspiel-Akademie Zürich absolvierte er von 1977 bis 1980 eine Doppelausbildung sowohl zum Schauspieler als auch zum Theaterpädagogen. Von 1997 bis 2004 arbeitete er als Dozent für szenischen Unterricht an der Theater-Hochschule Zürich. 2000 bis 2002 war er festes Ensemblemitglied des Burgtheaters Wien und spielte von 2002 bis 2004 im Ensemble am Schauspielhaus Zürich. Dem Fernsehpublikum ist Hanspeter Müller-Drossaart aus der Schweizer Soap «Lüthi und Blanc» bekannt. In den über 20 Jahren seiner beruflichen Tätigkeit wirkte er ausserdem in mehr als 90 Hörspielproduktionen in der Schweiz und Deutschland mit. Seit Sommer 2004 arbeitet der vielseitige Künstler als freischaffender Schauspieler in Theater, Film und Fernsehen sowie als Sprecher im Radio, in Dokumentarfilmen und Hörbüchern.

Theater – eine Auswahl:

1993	Theater am Neumarkt, Zürich «Fritz», Regie: Volker Hesse
1996	Theater am Neumarkt, Zürich «The Black Rider», Regie: Stephan Müller
1997	Theater am Neumarkt, Zürich «Krankheit Tod», Regie: Francois Michel Pesenti Theater am Neumarkt, Zürich und Schauspiel Köln «Aus der alten Welt», Regie: Torsten Fischer
1998	Theater am Neumarkt, Zürich «Gastmahl», Regie: Stephan Müller «Carleton», Regie: Volker Hesse Schauspielhaus Zürich «Die Macht der Gewohnheit», Regie: Harald Clemen
2000-2002	Schauspielhaus Zürich
2000-2004	Burgtheater Wien

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1994	«Brandnacht», Kino, Regie: Markus Fischer
1996	«Beresina», Kino, Regie: Daniel Schmid
1997	«Vollmond», Kino, Regie: Fredi M. Murer «Pastry, Pain & Politics», Kino, Regie: Stina Werenfels
2000	«Lüthi und Blanc», Regie: diverse, Soap SF DRS
2001	«Anna Wunder», Kino, Regie: Ulla Wagner
2003	«Sternenberg», Regie: Christoph Schaub, Fernsehfilm SF DRS
2006	«Grounding – Der Untergang der Swissair», Kino, Regie: Michael Steiner «Jeune Homme», Kino, Regie: Christoph Schaub «Der Keiler», Regie: Urs Egger, Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF «Havarie», Regie: Xavier Koller, Schweizer Film von SF

Hans-Michael Rehberg (Professor Eugen Rusterholz)

Hans-Michael Rehberg wurde in Fürstenwalde an der Spree geboren und absolvierte seine Schauspielausbildung an der Folkwangschule in Essen. Seine Theaterkarriere begann auf den Städtischen Bühnen von Krefeld-Mönchengladbach und führte ihn unter anderem an das Burgtheater Wien, an das Kölner Schauspielhaus, zu den Salzburger Festspielen sowie auf Bühnen in Hamburg, Berlin und Zürich. 1968 wurde Hans-Michael Rehberg zum Bayerischen Staatsschauspieler ernannt. 1994 erhielt er die Josef-Kainz-Medaille für seine Darstellung des Mendel Krik in Isaak Babels «Sonnenuntergang». 2000 nahm er zudem den Gertrud-Eysoldt-Ring entgegen – eine der höchsten Auszeichnungen für Theaterschauspieler. Auch im Film- und Fernsehbereich ist Hans-Michael Rehberg einem breiten Publikum bekannt. Er spielte in zahlreichen Fernseh- und Kinoproduktionen, so in Steven Spielbergs Ausnahmeproduktion «Schindlers Liste», in Sönke Wortmanns «Der Campus» und in der Erfolgsreihe «Pfarrer Braun», in der er an der Seite von Ottfried Fischer seit 2003 dessen Vorgesetzten Bischof Hemmelrath verkörpert. 2004 war Rehberg darüber hinaus in Michael Herbig's «(T)Raumschiff Surprise – Periode 1» auf den Kinoleinwänden zu sehen.

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1974	«Supermarkt», Kino, Regie: Roland Klick
1977	«Die Konsequenz», Kino, Regie: Wolfgang Petersen
1980	«So weit das Auge reicht», Kino, Regie: Erwin Keusch
1981	«Der Richter», Regie: Stephan Meyer
1982	«Eisenhans», Kino, Regie: Tankred Dorst
1984	«Kaltes Fieber», Kino, Regie: Josef Rusnak «Donauwalzer», Kino, Regie: Xaver Schwarzenberger
1985	«Schmutz», Kino, Regie: Paulus Manker
1986	«Rosa Luxemburg», Kino, Regie: Margarethe von Trotta
1989	«Georg Elser – Einer aus Deutschland», Kino, Regie: Klaus Maria Brandauer
1992	«Die Männer vom K3 – Auf Sand gebaut», Regie: Sigi Rothemund «Die Lucona Affäre», Kino, Regie: Jack Gold
1994	«Rosa Roth – In Liebe und Tod», ZDF, Regie: Carlo Rola
1995	«Schindlers Liste», Kino, Regie: Steven Spielberg «Der Totmacher», Kino, Regie: Romuald Karmakar
1996	«Nach uns die Sintflut», Regie: Sigi Rothemund
1997	«Der Campus», Kino, Regie: Sönke Wortmann «Opernball», Zweiteiler, Regie: Urs Egger
1998	«Das Miststück», Regie: Carlo Rola
1999	«Ein Mann steht auf», Regie: Michael Lähn «Tödliche Schatten», Regie: Diethard Klante
2000	«Der Schandfleck», Regie: Julian Pölsler «Deutschlandspiel», ZDF, Regie: Hans-Christoph Blumenberg
2001	«Der Solist», ZDF, Regie: Thomas Freundner
2002	«Eine Liebe in Afrika», Regie: Xaver Schwarzenberger «Gefährliche Nähe und du ahnst nichts», Regie: Hartmut Schoen
2003	«Himmel Polt und Hölle», Regie: Julian Pölsler «Im Namen des Herrn», Regie: Bernd Fischerauer
2003-2005	«Pfarrer Braun», Regie: Dirk Regel
2004	«(T)Raumschiff Surprise – Periode 1», Kino, Regie: Michael Herbig
2005	«Mozart – Ich hätte München Ehre gemacht», Regie: Bernd Fischerauer
2006	«Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF

Lale Yavas (Pat Wyss)

Die in der Schweiz geborene türkischstämmige Schauspielerin Lale Yavas studierte von 1999 bis 2003 an der Hochschule für Musik und Theater Bern. 2001 erhielt sie das Friedl-Wald-Stipendium in Basel. Seitdem stand Lale Yavas für verschiedene Fernseh- und Kinoproduktionen vor der Kamera, so in «Alles wird gut». 2003 wurde sie mit dem «Sat.1 talents award» für ihre schauspielerischen Leistungen ausgezeichnet. 2004 drehte Lale Yavas unter anderem an der Seite von Christian Blümel und Hannes Jaenicke den «Tatort – Dunkle Wege». Für ihre Rolle der Melike in Rolf Schübel's «Zeit der Wünsche» erhielt sie den Publikumspreis des Adolf-Grimme-Preises der «Marler Gruppe».

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

2002	«Alles wird gut», Regie: Thomas Hess, Fernsehfilm SF DRS
2003	«Lücken im Gesetz», Regie: Christoph Schertenleib, Fernsehfilm SF DRS
	«Anfänger», Kurzfilm, Regie: Sven Taddiken
	«Imbissness», Kurzfilm, Regie: Tolga Dilsiz
2004	«Tatort – Dunkle Wege», Regie: Christiane Balthasar
2005	«Zeit der Wünsche», Regie: Rolf Schübel
2006	«Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF
	«I was a swiss banker», Kino, Regie: Thomas Imbach
	«Deepfrozen», Kino, Regie: Andi Bausch
	«Der letzte Zug», Kino, Regie: Joseph Vilsmaier

TV-Serien – eine Auswahl:

2004	«Grossstadtrevier», Regie: Markus Weiler
------	--

Stefan Kurt (Dr. Horst Götze)

Stefan Kurt wurde in Bern geboren und besuchte hier das Konservatorium für Musik und Theater. Nach seinem Abschluss folgten erste Theaterauftritte in Bochum und im Hamburger Thalia Theater. 1986 wurde Stefan Kurt mit dem Boy-Gobert-Preis für die Rolle des Silvio in Flimms «Der Diener zweier Herren» ausgezeichnet. Sein Fernsehdebüt gab er 1993 mit einer Rolle in der TV-Reihe «Tatort» («Gehirnwäsche» von SF DRS, Regie: Bernhard Giger). Seitdem stand er für zahlreiche Fernseh- und Kinofilme vor der Kamera, wie etwa für «Die Affäre Semmeling», «Mein Kind muss leben», «Frau 2 sucht Happy End» und «Der Vulkan». 1997 erhielt Stefan Kurt für seine Hauptrolle in «Der Schattenmann» den Adolf-Grimme-Preis und den «Telestar». Über seine schauspielerische Tätigkeit hinaus machte sich Stefan Kurt als Theaterregisseur und als Komponist für Bühnenmusik einen Namen.

Theater – eine Auswahl:

1986-1993	Thalia Theater, Hamburg
1996-1998	Kampnagelfabrik, Hamburg
1996-1999	Thalia Theater, Hamburg / Welttournee «Time Rocker», Regie: Robert Wilson
1997-1998	Berliner Ensemble
2001/2002	Schauspielhaus Zürich «Die schöne Müllerin», Regie: Christoph Marthaler
2003/2004	Berliner Ensemble «Leonce und Lena», Regie: Robert Wilson
2003/2004	Schauspielhaus Zürich «Endspiel», Regie: Wolf-Dietrich Sprenger
2004	Schauspielhaus Zürich «Die Geschwister Tanner», Regie: Anna Viebrock
2005	Berliner Ensemble «Wintermärchen», Regie: Robert Wilson Schauspielhaus Zürich «Brand», Regie: Niklas Helbling

Film und Fernsehen – eine Auswahl:

1993	«Tatort – Gehirnwäsche», Regie: Bernhard Giger, SF DRS
1995	«Der Schattenmann», ZDF, Regie: Dieter Wedel
1996	«Marthas Garten», Kino, Regie: Peter Liechti
1997	«Eine ungehorsame Frau», Regie: Vivian Naefe «Walli, die Eisfrau», Regie: Wilhelm Engelhardt «Gegen Ende der Nacht», Regie: Oliver Storz
1998	«Und alles wegen Mama», Regie: Hermine Huntgeburth «Beresina», Kino, Regie: Daniel Schmid
1999	«Frau 2 sucht Happy End», Kino, Regie: Edward Berger «Mörderischer Doppelgänger», Regie: Jörg Grünler
2000	«Bella Block – Geflüsterte Morde», ZDF, Regie: Christian Görlitz
2002	«Die Affäre Semmeling», ZDF, Regie: Dieter Wedel «Grosse Mädchen weinen nicht», Kino, Regie: Maria von Heland
2003	«Tatort – Veras Waffen», Regie: Hans-Christoph Blumenberg «Die andere Frau», Regie: Margarethe von Trotta
2004	«Ein starkes Team», ZDF, Regie: Johannes Grieser
2005	«Snow White», Kino, Regie: Samir «Ultima Thule», Kino, Regie: Hans-Ulrich Schlumpf «Drei Schwestern made in Germany», Regie: Oliver Storz
2006	«Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF

Martin Rapold (Robert Manz)

Geboren 1973

Theater – eine Auswahl

- 2004 «Freie Sicht aufs Mittelmeer», Regie: Dany Levy, Theater Basel
«Der Snob» (Christian Maske), Regie: Rolf Sarkis
«Die Krankheit der Jugend» (Freder), Regie: Rolf Sarkis
«Der Hausmeister» (Aston), Regie: Hans Jörg Betschart
«Ivanov» (Ivanov), Regie: Hans Jörg Betschart

Kinofilme – eine Auswahl

- 1998 «Exklusiv» Regie: Florian Froschmayer
1999 «Weites Meer», (Kurzfilm), Regie: Emre Koca
«The death of Josef Stalin» Regie: Korinna Sehringer
2001 «LA.-EX», Regie: Florian Froschmayer
2002 «Nocturne», Regie: Riccardo Signorell
«November», Regie: Lukas Frieden
2003 «Achtung, fertig, Charlie!» Regie: Mike Eschmann

Fernsehen – eine Auswahl

- 1999 «Aeon – Alarm im Weltall», Regie: H. Neuhäuser
2000 «Bobby», Regie: Vivian Naefe
«Kilimanjaro», Regie: Mike Eschmann, TV-Film
2001 «Der Ermittler», Regie: Peter Fraatzscher
«Tom und die Biberbande», Regie: Klaus Hundsichler
«Spital in Angst», Regie: Michael Steiner, Fernsehfilm SF DRS
«Tatort – Time-out», Regie: Bernhard Giger, SF DRS
2002 «Um Himmels Willen», Regie: Uli Stark
«Dario M.», Regie: Hans Liechti, Fernsehfilm SF DRS
«Soko Kitz», Regie: Mike Zens
2003 «Mit Herz und Handschellen», Regie: Andreas Senn
«Dann kamst du», Regie: Susanne Hake
2004 «Oeschenen», Regie: Bernhard Giger, Fernsehfilm SF DRS
«Lücken im Gesetz», Regie: Christof Schertenleib, Fernsehfilm SF DRS
2006 «Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF

Michel Finger (Alfons Zimmer)

Geboren 1975 in Zürich

Ausbildung

1993-1997 Schauspiel Akademie Zürich

Theater

2003 «König Lear», Theater Basel

2004 «Ost Side Story», C-Halle St. Gallen, Regie Michael Finger
«Lampenfieber», EWZ-Halle Zürich, Regie Michael Finger

Fernsehen

2001 «Im Namen der Gerechtigkeit», Regie Stefan Jäger, Fernsehfilm SF DRS

2002 «Alles wird gut», Regie Thomas Hess, Fernsehfilm SF DRS

2006 «Wolf und Kopfsalat», Regie Tobias Ineichen, Schweizer Film von SF

2006 «Der Keiler», Schweizer Film von SF in Koproduktion mit ZDF

Kino

2001 «Utopia Blues», Regie Stefan Haupt

2003 «Hildes Reise», Regie Christof Vorster

2005 «Die Faust Jesu», Regie Stefan Jäger

Auszeichnungen

2002 Schweizer Filmpreis Bester Darsteller für «Utopia Blues»

Max Ophüls Preis Bester Nachwuchsdarsteller für «Utopia Blues»

Shooting Star Berlinale